

Das ›Zentrum für Osteuropa-Studien‹ – ein unverzichtbares Instrument einer exzellenten Universität

— Die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) bietet eine Fülle von Möglichkeiten zur interdisziplinären Vernetzung. Insbesondere die Exzellenzcluster stellen einen Ort dar, an dem eine solche Art des Zusammenarbeitens finanziell stark gefördert wird. Andere Formen von Inter- und Transdisziplinarität an der Kieler Hochschule haben zwar eine viel längere Geschichte, sind in der Öffentlichkeit aus verschiedenen Gründen indes nicht so präsent und erfahren vor allem keine auch nur annähernd vergleichbare finanzielle Förderung. Einige entsprechende Einrichtungen arbeiten auch weniger öffentlich, so beispielsweise der informelle Mediävisten-Kreis, der von Mitgliedern der Philosophischen und der Theologischen Fakultät getragen wird und sich insbesondere historischen und philologischen Zugängen zum Mittelalter widmet.

Eine lange Tradition an der CAU haben zudem Zentren, die die interdisziplinäre Arbeit fördern und wichtige Themen im universitären Kontext auch in der Öffentlichkeit präsent halten. Oft füllen sie dabei Forschungslücken, die aufgrund von Unterfinanzierung an der Kieler Universität existieren. Dies gilt etwa für das ›Chinazentrum‹, das mit relativ geringen Mitteln seit nunmehr zehn Jahren exzellente philologische und kulturwissenschaftliche Zugänge zu China bietet. Zwei weitere Zentren an der Universität nun werden von mehreren wissenschaftlichen Disziplinen getragen. Dies betrifft das ›Zentrum für Afrika- und Asienstudien‹ (ZAAS), in dem die Kompetenzen und das Fachwissen der Universität bei der wissenschaftlichen Bearbeitung der beiden Kontinente gebündelt werden, und ebenso das ›Zentrum für Osteuropa-Studien‹ (ZOS), das eine gegenwärtig wieder stark diskutierte Region in den Blick nimmt.

Das ›Zentrum für Osteuropa-Studien‹ existiert inzwischen über dreißig Jahre. Es wird getragen von Mitgliedern aus insgesamt vier Fakultäten. So werden unterschiedlichste Kompetenzen in einer sehr konstruktiven Weise gebündelt. Stärker noch als bei Exzellenzclustern führt hier

die Forschenden ihr Forschungsgebiet, in diesem Fall die Beschäftigung mit Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, zusammen. Aktuell gehören folgende Fächer dazu: Aus der Philosophischen Fakultät die Slavistik und die Osteuropäische Geschichte, aus der Rechtswissenschaftlichen Fakultät das Osteuropäische Recht, aus der Theologischen Fakultät das Institut für Kirchengeschichte und vom Institut für Weltwirtschaft die Volkswirtschaftslehre. Das ZOS ist somit in der Lage, Themen aus der Region Osteuropa aus unterschiedlichsten Perspektiven zu beleuchten und wissenschaftlich aufzuarbeiten. Dies geschieht vor allem in Form von Ringvorlesungen und gemeinsamen Publikationen. Das Zentrum bietet ferner einen gemeinsamen Zertifikats-Studiengang ›Osteuropa‹ an. Außerdem werden vom Zentrum zwei Double-Master-Degree Studiengänge mitorganisiert, einer mit der Staatlichen Universität in St. Petersburg und einer mit der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznan (Posen). Das Zentrum verfolgt somit ähnliche Interessen wie beispielsweise das ›Zentrum für Osteuropastudien‹ an der Ludwig-Maximilians-Universität in München oder das ›Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien‹ in Berlin. Anders als in München ist es aber nicht auf vornehmlich historische Aspekte fokussiert und anders als in Berlin vernetzt es an der Universität stärker die zu diesem Bereich Arbeitenden.



Eine intensivere Beschäftigung mit Themen Osteuropas gibt es an der Christian-Albrechts-Universität besonders seit 1945. Osteuropa als geschlossene Region ist dann aber vor allem in den Zeiten des Kalten Krieges in den Fokus der Öffentlichkeit gelangt – der Begriff ›Osteuropa-Studien‹ ist auch in dieser Zeit maßgeblich geprägt worden. Bereits 1945 wurde in Kiel eine Dozentur für Slavische Philologie eingerichtet, die 1948 in ein Extraordinariat und 1959 in ein Ordinariat überführt wurde. Eine zweite Professur wurde im Jahr 2000 eingerichtet. Aus dem ursprünglichen Seminar für Slavische Philologie wurde 2001 das Institut für Slavistik.

Das ›Institut für Osteuropäisches Recht‹ und die Abteilung für ›Osteuropäische Geschichte‹ wurden tatsächlich mitten in den Zeiten des Kalten Krieges eingerichtet, nämlich im Jahr 1958. In dieser konfliktreichen Zeit erschien eine ausgewogene und differenzierte Kompetenz in Sachen Osteuropa unbedingt notwendig.

Bald nach der Einrichtung dieser Institutionen kam der Wunsch auf, gemeinsame Ringvorlesungen abzuhalten. Auch darüber hinaus gab es bereits eine lockere Zusammenarbeit, die in den Umbruchszeiten von Perestrojka und Glasnost festere Strukturen erhielt. 1988 kam es so zur Gründung des fakultätsübergreifenden ›Zentrums für Osteuropa-Studien‹. Man orientierte sich dabei auch an dem bereits bestehenden ›Zentrum für Afrika- und Asienstudien‹. Der damalige Rektor Jost Delbrück begrüßte diesen Schritt explizit und sagte dem Zentrum die Förderung durch die Universitätsleitung zu. Ziel war in dieser Zeit vor allem

die Förderung des osteuropa-spezifischen Allgemeinwissens. Dabei stand keineswegs ausschließlich die Sowjetunion und darin die Russische Sowjetrepublik im Fokus, vielmehr sollte das Zentrum sowohl dem Austausch über wissenschaftliche Projekte als auch der Kontaktpflege zu den damals sozialistischen Staaten dienen. Diesen Aufgaben kommt es bis heute nach. Gemeinsam machte man sich schon 1989 gegen eine von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät geplante Umwidmung des Lehrstuhls für Osteuropäisches Recht in eine Professur für Europarecht stark. Auf der Grundlage der Zusammenarbeit im Zentrum sind mehrere interdisziplinäre Forschungsprojekte entstanden, beispielsweise zwischen dem Osteuropäischen Recht und der Slawistik zum Themenbereich Rechtssprache.¹

Eine erste gemeinsame Ringvorlesung des Zentrums im Jahr 1989 beschäftigte sich mit der Perestrojka in der Sowjetunion. Seither finden jährlich Ringvorlesungen zu wechselnden aktuellen oder grundlegenden Themen statt. Zahlreiche dieser Ringvorlesungen sind auch publiziert worden.² Zuletzt wurde eine solche zu ›Krieg und Frieden im Östlichen Europa‹ durchgeführt. Seit dem Jahr 2010 gibt das Zentrum eine eigene Schriftenreihe heraus, in der bislang elf interdisziplinäre Bände erschienen sind.

Der bereits erwähnte Zertifikatsstudiengang Osteuropa wurde im Jahr 2000 unter der Federführung des Osteuropa-Historikers Uwe Liskowski eingerichtet. Das Institut für Kirchengeschichte kam mit dem Schwerpunkt auf der Geschichte der Orthodoxen Kirchen ab 2010 zum Zentrum hinzu. Aus dem Institut für Weltwirtschaft kommt seit 2018 vor allem Kompetenz zu den östlichen europäischen Randregionen. Geleitet wird das Zentrum im regelmäßigen Turnus von jeweils einem seiner Mitglieder.

Zentren wie das ZOS ermöglichen der Universität, leicht auf einen enormen Wissenspool zurückzugreifen und die damit verbundenen Kompetenzen transdisziplinär zu vermitteln. Sie sind damit ein unverzichtbares, förderungswürdiges Instrument exzellenter Universitäten.

Autor

Prof. Dr. Andreas Müller,

geboren 1966, Studium der Evangelischen Theologie in Bethel, Bern und Heidelberg, 1998 Promotion zum Dr. theol. in Heidelberg. Habilitation 2003 in München, seit 2009 Professor für Kirchen- und Religionsgeschichte des ersten Jahrtausends in Kiel, von 2016 bis 2018 Dekan der Theologischen Fakultät und seit 2023 stellvertretender Vorsitzender des Evangelisch-Theologischen Fakultätentages.

E-Mail: amueller@kg.uni-kiel.de

1 Förderung durch den Innovationsfonds des Landes Schleswig-Holstein 2007 bis 2009.

2 Vgl. Zentrum für Osteuropa-Studien: <https://www.zos.uni-kiel.de/de/projekte-und-veroeffentlichungen> [20. Juli 2023].

Open Access // Der Artikel ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.